

Unzeitgemässe Aphorismen

Autor(en): **Stebler, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **56 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

völkerung nieder, und die Zweihunderttausend zogen an das Heilige Grab, um unter Tränen der Frömmigkeit und Dankbarkeit (die Anführungszeichen seien dem Leser überlassen) Gott zu preisen. Aber sein Gegenspieler Allah liess sich nicht lumpen. Die Türken nahmen Jerusalem («wo ewiger Friede ist», sang ich vor 68 Jahren in der Sonntagsschule) wieder ein und brachten ihrerseits die treuen Anhänger des Kreuzes um. Wie du mir, so ich dir!

Im Lauf der nächsten zweihundert Jahre fanden noch sieben weitere Kreuzzüge statt, ganz ohne Mitwirkung von Kuoni, Popularis oder Hotelplan. Da die Reise zu Lande langweilig und gefährlich war, zog man über die Alpen nach Genua oder Venedig, und dann zu Schiff nach Osten. Heute benützt man zur Befriedung des Ostens Bombenflugzeuge. Die Zeiten ändern sich.

«Die Genuesen und Venezianer machten aus diesem Personenverkehr über das Mittelmeer ein sehr einträgliches Geschäft (also schon damals war der Krieg ein Geschäft). Sie forderten ausserordentlich hohe Preise, und wenn die Kreuzfahrer nicht zahlen konnten, gestatteten ihnen die italienischen Kriegsgewinnler gütigst, die Ueberfahrt abzarbeiten. Für die Fahrt von Venedig nach Athen übernahm der Kreuzfahrer eine bestimmte Menge Kampf für den Schiffseigner».

Auf diese Weise vergrösserte Venedig sein Herrschafts- und Einflussgebiet. Eine kurze Kreuzfahrt gehörte (wie heute) zum Bestandteil jedes gebildeten jungen Menschen, und nie fehlte es an Bewerbern für den Dienst in Palästina. Doch die Sache artete allmählich aus. Die Frömmigkeit gab sich in Plünderungen kund.

Und doch: die Kreuzfahrer lernten allmählich auch die Tugenden ihrer sogenannten Feinde schätzen, die sich als grossmütige und ehrliche Gegner erwiesen.

Natürlich durfte das nicht wahr sein. Dennoch ahmte der zurückgekehrte Kreuzfahrer das Benehmen seiner «Feinde» nach, weil er fand, im Vergleich zu diesen hätte der westliche Durchschnittsritter noch immer viel von einem Bauernlummel an sich. Er brachte auch einige neue Nahrungsmittel mit, zum Beispiel Pfirsiche und Spinat, die er dann zu seinem eigenen Nutzen zog. Die barbarische Gewohnheit, eine schwere Rüstung zu tragen.

Unzeitgemässe Aphorismen

Gottesfurcht. — Wieso fürchtet man sich vor einem «lieben» Gott?

Da legt man uns die Bibel aus. Als ob sie nicht so schon unklar genug wäre.

Wie kann man Revolutionen verhindern? Indem man den Revolutionären die Vorrechte gibt, die sie für die andern abschaffen wollen.

Bildung bedeutet nicht unbedingt Wissen. Schon so manche Bildung hat sich zur Missbildung ausgewachsen.

Autoritäre Menschen haben keine Autorität.

Wer von seiner Frömmigkeit erzählt, braucht nicht unbedingt fromm zu sein.

Die Mehrheit hat immer recht. Ein triftiger Grund, bei der Minderheit zu sein.

Viele Leute beurteilen eine geistige Arbeit nach den Tippfehlern, die sie aufweist.

Für den Unrat der Seele gibt es keine Kehrlichtabfuhr.

Grosse Menschen machen keine grossen Worte.

Sogenannte schlechte Menschen sind manchmal besser als gute, die wissen, dass sie gut sind.

J. Stebler

gab er auf und zog es vor, sich in die leichteren Gewänder der Türken zu kleiden. So wurden die Kreuzzüge, die als Strafexpeditionen (heute Polizeiaktionen) gegen die Heiden begonnen hatten, für Millionen junger Europäer zum Unterricht in allgemeiner Kulturkunde. J. St.

Was unsere Leser schreiben

Zu «Konfessioneller Friede – wie lange noch?»

Unter diesem Titel äussert Max P. Morf einige Gedanken zum Thema Ausnahmeartikel und Kommunismus und kritisiert dabei die schweizerische Partei der Arbeit. Seit zwanzig Jahren bin ich überzeugter Atheist und muss deshalb den Vorwurf gegenüber den Kommunisten zurückweisen.

Es ist sicher allen Freidenkern bekannt, dass bis heute nur in den kommunistisch regierten Ländern unser gemeinsames Gedankengut wirklich und konsequent verbreitet und gelehrt wird. Die Kinder werden in diesen Ländern im wissenschaftlichen Atheismus erzogen. Man kann den Kommunisten alles Mögliche vorwerfen, aber was das Freidenker-Gedankengut betrifft, kann man keine Kritik anbringen.

Karl Marx hat einmal gesagt, Kommunist sein könne auch ein religiöser

Mensch, aber Marxist könne sich nur ein Atheist nennen. Wir Freidenker sind an keine Ideologie gebunden, unserer Bewegung gehören Menschen aller politischen Richtungen an. Ich selbst zum Beispiel bin Sozialdemokrat. Was die Abschaffung religiöser Hirngespinnste betrifft haben die Ostblockstaaten unbestreitbar Grosses geleistet. Staat und Kirche, Schule und Kirche sind getrennt. Es ist kein Mensch mehr gezwungen aus Rücksicht auf den Nachbarn Frömmerei vorzutauschen. Atheistisches Gedankengut wird allen Menschen zugänglich gemacht. Die sozialen Probleme werden nicht – wie bei uns immer noch – den religiösen Gemeinschaften zur Linderung überlassen. Teure und unsinnige Kirchenbauten werden schon längst unterlassen.

Wenn nun die schweizerische Partei der Arbeit, die kommunistischen Parteien Frankreichs und Italiens Rücksicht auf religiöse Mitglieder nehmen müssen, so ist dies doch sicher verständlich. Jede Partei sucht so viele Mitglieder um sich zu sammeln als möglich. In Italien sind bestimmt mehr als die Hälfte der Kommunisten auch Katholiken. Religiöse Vorurteile kann man nicht über Nacht aus den Gehirnen der Menschen vertreiben.

Kurz und gut: Wenn der Kommunismus bis heute nicht viel Gutes gebracht hat, eines aber hat er verwirklicht: die Verbreitung des wissenschaftlichen Atheismus. Darum muss ich den Vorwurf